



Briefe

aus der Jugend in
der NS-Zeit

Matthias Blazek

ibidem
Sachbuch 

Matthias Blazek

Briefe aus der Jugend in der NS-Zeit

„Neulich hatten wir Feuealarm. Natürlich nur ein Probe[,] ob wir auch schnell genug antreten. Wenn Feuealarm ist, wird 3 mal dreimal hintereinander, also 9 mal[,] gepfiffen. Dann müssen wir augenblicklich auf der Straße antreten. Anni Rindfleisch (ein Weißenfelder Mädels) u. ich müssen dann zum Brandmeister flitzen u. 2 andere zum Feuermelder. Wir 4 sind die schnellsten Renner. Natürlich alarmieren wir die Feuerwache bei einer Probe nicht. Wir sausen nur bis hin u. wieder zurück.“

Ruth Bulwin, Brief aus dem Landjahrlager in Elten an ihre Mutter, 9. Juli 1937

Matthias Blazek

**BRIEFE AUS DER JUGEND
IN DER NS-ZEIT**

ibidem
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Umschlaggestaltung: Josefine Berndt

Bildbearbeitung und Satz: Matthias Blazek

Abbildungen auf dem Umschlag: Ruth Bulwin in Elten (1937), Bichl (1940) und Prag (Frühjahr 1945).

Fotos: Brigitte Stark

ISBN-13: 978-3-8382-7507-9

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2020

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Geleitwort

Matthias Blazek, Adelheidsdorf

Ruth Bulwin wuchs in Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus auf und wurde so erzogen, wie die meisten Mädchen ihres Alters, geprägt von nationalsozialistischen Überzeugungen, die nicht zuletzt durch den Bund Deutscher Mädel vermittelt wurden. Das nationalsozialistische Erziehungsideal beschrieb Trude Bürkner, Reichsreferentin des BDM, so: „Der Junge soll als Junge – und das Mädel als Mädel erzogen werden. Die Grundforderungen müssen immer die gleichen sein; das Wie der Erziehung wird wesensbedingt sein müssen. Über der Arbeit des BDM. stehen zwei Erziehungsparolen, die der Führer selbst und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur v. Schirach, uns gaben.“¹

Ruth Bulwins Jahre als junges Mädchen und junge Frau sind in Briefen an ihre Eltern verewigt, die einen besonderen Einblick geben in das Leben der dreißiger und vierziger Jahre, von relativer Unbeschwertheit eines jungen Mädchens in den Jahren 1936 und 1937 bis zu immer größeren Nöten und dem Alltag im Krieg ab 1939 berichten.

Ruth Bulwin ist in ihrem Leben viel herumgekommen, sie lebte mit ihrer Familie die letzten Kriegsjahre in Prag. Am Ende des langen Weges stand ihre Heimat Adelheidsdorf bei Celle, wo sie ihren Lebensabend im Kreis ihrer Familie verbringen durfte.

Zuhause wurde von jeher viel von der Vergangenheit erzählt; so war es nur folgerichtig, dass Tochter Brigitte einige Jahre nach dem Tod ihrer Mutter alle ihre Briefe aus dem Sütterlin in die heute besser lesbare Schrift übertrug.

Diese Briefe geben einen erstaunlichen und persönlichen Einblick in das Leben einer jungen Frau in den Zeiten des Nationalsozialismus. Dabei ist das Ziel dieser Publikation, sie hier vollständig und weitestgehend unkommentiert wiederzugeben. Denn sie sollen einen Einblick geben in das Leben einer jungen Frau im Kontext der gesellschaftlichen Strukturen einer Zeit, in der die Menschen blind einem Führerprinzip folgten.

Die Texte wurden bewusst in der bis 1998 gültigen deutschen Rechtschreibung belassen. Auch die von Ruth Bulwin verwendeten Abkürzungen, mit denen sie Platz sparen wollte, um mehr mitteilen zu können, wurden beibehalten. Die Kommasetzung wurde mit Blick auf die Rechtschreibregeln und zur besseren Lesbarkeit grundsätzlich nachgetragen.

Der vorliegende Text wird möglicherweise die eine oder andere Lücke in den Überlieferungen schließen. Nicht alles Vergangene in der Zeit 1933–1945 ist überall lückenlos nachzuvollziehen.

Matthias Blazek, Journalist
im Juli 2020

¹ Trude Bürkner (1902–1989), Reichsreferentin des BDM in der Reichsjugendführung: Der Bund Deutscher Mädel in der Hitler-Jugend (= Schriften der Deutschen Hochschule für Politik), Junker und Dönhaupt, Berlin 1937 (28 Seiten), S. 7.

Ruth Bulwin

geb. 29.10.1922

Briefe an ihre Eltern

Vorlagen: Original-Briefe von Ruth Bulwin,
übertragen von Brigitte Stark

Teil 1)

aus dem Landjahrlager 1937 in Elten/Niederrhein

14 bis 15 Jahre alt, 01.04.1937-08.12.1937

Teil 2)

aus dem Pflichtjahr 1940 in Bichl/Oberbayern

17 Jahre alt, 01.05.1940-04.09.1940

Teil 3)

aus Prag/Tschechische Republik

18 bis 22 Jahre alt, 03.08.1941-14.03.1945

Zum ewigen Gedenken an meine Mutter

Celle, im Jahre 2020

Brigitte Stark

Vorwort

Ruth Bulwin, geb. Kolb, erblickte am 29. Oktober 1922 in Kassel das Licht der Welt. Sie blieb das einzige Kind ihrer Eltern.

Der Vater Walter war Kaufmann, ihre Mutter Margarete hatte als Putzmachermeisterin in dem renommierten Hut-Fachgeschäft Brunsfeld gearbeitet. Da die Firma Brunsfeld in Berlin eine Zweigstelle eröffnen wollte und Ruth Bulwins Mutter nun dort exquisite Hutmodelle für die oberen Zehntausend anfertigen sollte, zog die Familie mit Ruth, die zu der Zeit drei Jahre alt war, in die Hauptstadt. Dort ging sie dann zur Schule, wurde konfirmiert und machte später eine kaufmännische Ausbildung. Den Kontakt zu ihren Großeltern in Kassel, aber auch zu den anderen Großeltern in Rudolstadt hielt sie durch regelmäßige Ferienbesuche. 1933, dem Jahr der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, kam sie mit 10 Jahren zum Bund Deutscher Mädel (BDM), erlebte 1937 das Landjahr in Elten am Niederrhein und 1940 das Pflichtjahr bei der Familie Pfund in Bichl bei Bad Tölz. Ruth Bulwins Jugend war getrübt durch ein schwieriges Verhältnis zum Vater.

Schon mit 15 Jahren lernte sie ihren späteren Ehemann Rolf, einen waschechten Berliner, kennen. Sie heiratete am 4. Januar 1943 in Prag, da ihr Mann als Soldat dorthin versetzt wurde. Ende 1944 wurde dort ihr erstes Kind, eine Tochter, geboren. Kurz vor Kriegsende flüchtete sie mit der Tochter und kam auf erlebnisreichen Wegen nach Thüringen. Der Ehemann war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Prag, da er kurz vor Kriegsende noch zum Fronteinsatz musste. Wie durch ein Wunder fanden die Eheleute sich aber wieder. Eine weitere Flucht führte sie dann gemeinsam nach Celle. Dort gebar Ruth Bulwin 1946 in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, in einer Zeit, als die Menschen hungerten und Millionen Flüchtlinge versorgt werden mussten, ihr zweites Kind, einen Sohn.

Sie arbeitete ab 1950 als Stenotypistin im Oberlandesgericht Celle.

Die Familie fasste endgültig Fuß auf dem Land in Adelheidsdorf.

Zum privaten Schreiben hatte Ruth schon immer eine gewisse Affinität, allerdings waren es meistens kleine Gedichtchen zu familiären Ereignissen und ab und zu einige Kurzgeschichten.

Das Leben hat ihr erst im Alter von 70 Jahren die Muße gegeben, über das zu schreiben, was sie wirklich Jahrzehnte lang bewegte.

Ihr Buch „Spätes Echo“ war dann endlich ein Ventil für das, was sie so viele Jahre im Kopf gespeichert und mit sich herumgetragen hatte: ihr Leben in Berlin, zwangsläufig in Prag, die Flucht nach Rudolstadt und letztlich die Ankunft in Celle – ihr Leben vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Ihre Erlebnisse, Hoffnungen, Enttäuschungen – der extrem harte Existenzkampf, die schrecklichen Zeiten, Verzweiflung und doch nach vorne schauen und Energie entwickeln, um heraus aus all dem unwürdigen Leben zu kommen!

Vieles wurde im Laufe der Zeit schon in der Familie erzählt, jedoch gab es noch

genug, was die Kinder nie vergessen sollten. Somit schrieb sie für ihre Kinder und Enkelkinder und die späteren Generationen alles auf.

Es entstand mit ihrem Buch nicht nur der Bericht ihrer eigenen Lebensgeschichte, sondern auch ein wunderbares, authentisches Zeitdokument, das symptomatisch für diejenigen, die das Dritte Reich erlebt hatten, war. Ihre Tochter konnte es 2014 publizieren.



Aus dem Nachlass: Preußisches Staatstheater Kassel, um 1930.

Aber es gab außerdem noch einen ganzen Ordner chronologisch gesammelter Briefe, die Ruth Bulwin in jungen Jahren an ihre Eltern schrieb und die dem vorliegenden Werk zugrunde liegen. Es handelt sich um ihre Briefe aus dem Landjahrlager mit 14 bis 15 Jahren, aus dem Pflichtjahr mit 17 Jahren und dann aus Prag mit 18 bis 22 Jahren.

In diesen schriftlichen Zeitzeugnissen spiegelt sich die systematische „Vereinnahmung“ und „Vorbereitung“ der Jugend für die Ideologie des Nationalsozialismus und dessen hinterhältige Methoden wider. Sie unterstreichen die Wichtigkeit des Buches „Spätes Echo“ und sollten der Jugend von heute nicht vorenthalten werden. Die Originalbriefe wurden von der Tochter abgeschrieben und hier von Matthias Blazek unverändert übernommen und historisch hinterlegt.

Ruth Bulwin starb im Alter von fast 87 Jahren am 26. Oktober 2009 in Celle.

Gliederung

a.	Geleitwort	5
b.	Vorwort	7
c.	Gliederung	9
d.	Abkürzungsverzeichnis	10
e.	Briefe aus der Jugend	
01	Briefe aus dem Landjahrlager 1937 in Elten/Niederrhein	11
	Rolf Bulwin	43
02	Briefe aus dem Pflichtjahr 1940 in Bichl/Oberbayern	44
	Von München nach Prag	61
03	Briefe aus Prag/Tschechische Republik	69
04	Unser Besuch in Prag im Mai 1996	129
f.	Literaturverzeichnis	137
g.	Literaturhinweise	139

Abkürzungsverzeichnis

A.-G.	Aktiengesellschaft
B. D. M., BDM	Bund Deutscher Mädel
Bln.	Berlin
ca.	circa, zirka
ČNR	Česká národní rada, Tschechischer Nationalrat
d.h.	das heißt
d.i.	das ist
Gk.	Generatorkraft
km	Kilometer
KLV	Kinderlandverschickung
KZ	Konzentrationslager
Lb.	Liebe
M	Mark
m	Meter
Pfd.	Pfund
RM	Reichsmark
Stck.	Stück
Std.	Stunden
Tg.	Tag(en)
u.	und
u. a.	unter anderem
USAAF	United States Army Air Forces (Luftstreitkräfte des US-Heeres)
z. B.	zum Beispiel
ZSg.	Zeitungsausschnittsammlung (im Bundesarchiv)
z. Zt.	zur Zeit (zurzeit)

Briefe aus dem Landjahrlager in Elten am Niederrhein

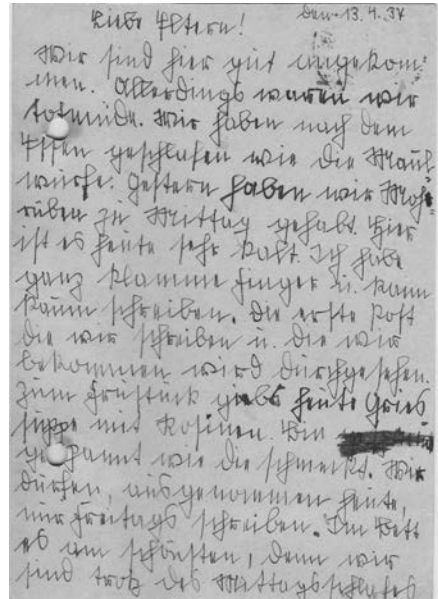
(Ruth 14 bzw. 15 Jahre alt, ab Dienstag, 13.04.1937 – Mittwoch, 08.12.1937)

[Elten,] den 13. 4. 37

Liebe Eltern!

Wir sind hier gut angekommen. Allerdings waren wir totmüde. Wir haben nach dem Essen geschlafen wie die Maulwürfe. Gestern haben wir Mohrrüben zu Mittag gehabt. Hier ist es heute sehr kalt. Ich habe ganz klamme Finger u. kann kaum schreiben. Die erste Post die wir schreiben u. die wir bekommen, wird durchgesehen. Zum Frühstück [sic!] gibt's heute Griessuppe mit Rosinen. Bin gespannt wie die schmeckt. Wir dürfen, ausgenommen heute, nur freitags schreiben. Im Bett ist es am schönsten, denn wir sind trotz des Mittagsschlafes und der Nachtruhe noch nicht richtig ausgeschlafen. Ich freue mich sehr auf die Gartenarbeit. Das Heim ist ein Kloster gewesen, und nebenan ist gleich der Friedhof. Nun seid vielmals begrüßt und geküßt Eure Ruth

Landjahrlager Elten bei Emmerich/
Niederrhein²



[Elten,] den 16.04.1937

Liebe Eltern!

Heute dürfen wir ausnahmsweise einen Brief schreiben. Sonst in der ersten Zeit nur Karten. Wie geht es Euch? Mir geht es gut. In den ersten Tagen konnte ich mich gar nicht richtig eingewöhnen. Das frühe Aufstehen, die Mittagsruhe usw. ist doch etwas ganz anderes wie zu Hause. Ich habe auch schon einmal Strafdienst gehabt, weil ich in der Mittagsruhe nicht stille war. Habt Ihr eigentlich meine Karte erhalten? Ich habe mir hier schon ganz den Dialekt der Thüringer Mädels angewöhnt. – Ich will Euch einmal unseren Tagesplan verraten. Früh um 6⁰⁰ Uhr,

² Das Landjahr war für die Schulentlassenen gedacht. Als innere Ausgestaltung war eine Erziehung nach Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates und mit Leibesübungen aller Art vorgesehen. Für das Landjahrlager kamen nur Kinder in Frage, die „in körperlicher und geistiger Beziehung erbbiologisch gesund und arischer Abstammung“ waren. Leibeserziehung, praktische und vorberufliche Erziehung prägten den Tag. Die Jugendlichen im Landjahr trugen die HJ-Kluft und die Landjahrführer und -führerinnen erhielten den entsprechenden Hitler-Jugend-Dienstgrad. (Vgl. Dieter Pintatis: Das Landjahrlager in Schwiederstorf, 2009, nicolai-kirche-elstorf.de.)

wenn's pfeift, schnippen wir aus dem Bette. Das geht so rasend, wie Ihr es von mir gar nicht gewohnt seit [sic!]. Dann wird das Bett ausgelegt, Turnzeug angezogen u. dann ist Frühsport. Danach wird sich gewaschen u. die Lagerkleider angezogen. Diese bestehen aus rot, weiß + blau gepunktetem Stoff u. einer dunkelblauen Strickjacke. Dann ist Fahnenapell u. danach gehts endlich ans Frühstück. Ich habe hier immer Hunger, obwohl wir kaum gegessen haben. Wenn wir dann unsere Mägen gestopft haben[,] ist Beginn der praktischen Arbeit. Wie: Hausarbeit, Garten- u. Küchenarbeit, Stallarbeit u. nähen. Bis jetzt sind wir Berliner noch noch [sic!] zu solcher gekommen. Nur die letzte, das Nähen[,] beschäftigte uns bis jetzt. Wir haben uns jetzt an sämtliche Stücke, die wir besitzen, Nummern drangenäht. Das macht Arbeit. Die Thüringer waren nämlich schon ein paar Tage früher da wie wir u. mit ihrem Nummern annähen also schon fertig. Die Glückspilze. Dann gibt's Mittagessen. Danach ist Mittagsruhe 1 Stunde. Nachdem wie auch frühmorgens Betten machen. Da muß alles sitzen, kein Fältchen darf drin sein u. wenn solches der Fall ist, oder das Bettuch nicht glattgezogen ist, wird das Bett wieder aufgerissen. Eigentlich macht das Spaß[,] man gewöhnt sich an Ordnung. Hier nach haben wir Schulung oder Sport. In der Schulung unterhalten wir uns über die Politik. Dann ist Kaffeetrinken, danach Fahneeinholung. Um 6⁰⁰ Uhr gibt [es] dann Abendbrot. Nach dem ist großes Schuhe putzen, was übrigens noch öfters am Tage ist. Auch Fingernägel- oder Zahnglas- oder Kammapell ist manchmal. Zum Schluß haben wir noch Abendrunde, da singen wir u. machen allerlei Gesellschaftsspiele. Dann große Wäsche u. ins Bett. Gott sei Dank.

Nun seit [sic!] vielmals begrüßt + geküßt von Eurer Ruth

auch an Muscher viele Grüße

Schreibt bitte recht bald u. viel.

Ruth

Grüßt bitte auch Gietemanns + besonders Hannelore

[Postkarte, abgestempelt in Elten (Niederrhein) am 24. April 1937, Absender: Ruth Kolb, Landjahrlager Elten, bei Emmerich, Niederrhein, An Familie Walter Kolb, Bln. Pankow, Clausthalerstr. 16:]³

[Elten,] den 23. 4.

Liebe Eltern!

Habt vielen Dank für Euer Paket u. Brief mit Briefmarken. Besonders Du[,] meine liebe Mutti[,] habe Dank. Die Hausschuh hast Du ja allerliebste gemacht u. das Beutelchen. Wenn Du wieder einmal schreibst[,] schicke mir bitte Postkarten (sie können unfrankiert sein) u. ein paar Geburtstagskarten mit. Am besten auch noch ein paar Briefmarken. Aber letzteres ist noch nicht so sehr nötig. (Du wirst Dich

³ Die Clausthaler Straße in Berlin-Pankow ist in ihrer damaligen Form nicht mehr vorhanden. Auch der Name ist verschwunden. Damals, zur Zeit der Familie Kolb, befanden sich in Sichtweite die Dorotheen-Apotheke (Clausthaler Str. 28) und die Räumlichkeiten von Bruno Teschner, der in der Hausnummer 19 als Schriftleiter für das Magazin „Sport de Paris – Spezial-Organ für den französischen Rennsport“ tätig war.

vielleicht wundern aber ich habe sehr viel zu schreiben.) Hat Muscher sich schon an mein Fernbleiben gewöhnt? – Ich habe heute auch zur Taufe geschrieben, darum kommt kein Brief, denn die Schreibzeit ist nicht sehr lang. Nachts ist es schrecklich kalt und wir bibbern alle furchtbar. Nun seit [sic!] herzlich begrüßt und geküßt von Eurer Ruth.

Schreibt bald!!!

(Elten,) den 1. 5. 37

Meine liebe Mutti!

Heute abend wurde Post verteilt u. Deine liebe Karte u. Brief war auch dabei. Wir durften leider nicht eher schreiben wegen einer gemeinen Lüge[,] die leider immer noch nicht heraus ist. Wir bekamen auch erst heute sämtliche Post[,] die dieser Tage angekommen ist. Diese 14 Tage bin ich in der Gartengruppe. Das macht viel Spaß. Vorgestern u. gestern haben wir Kartoffeln gesetzt. Auch gesät u. umgegraben usw. habe ich schon. Außer dieser Gruppe gibt es noch die Küchengr., Waschgr., Plettgr., Hausgr. Vor 2-3 Wochen haben wir 3 Schweine ins Lager bekommen. Das große wird diesen Monat geschlachtet. Da freue ich mich schon auf das Schlachtfest. Die zwei anderen Schweine sind noch ziemlich klein. Außerdem haben wir noch Hühner + Puten hier. Auch einen Wachhund. Mit dem habe ich schon gut Freundschaft geschlossen. Gestern haben wir hier im Dorf Elten den Maibaum errichtet. Dann sind wir auf den Eltenberg gegangen u. haben um das Maifeuer, welches nicht brennen wollte, einen Volkstanz gemacht. Sämtliche Dorfbewohner waren dabei. Heute ist hier herrliches Wetter. Es ist der 2. Tag, solange wir hier sind, der schön ist. Wir haben heute Vormittag die Übertragung aus dem Radio + aus dem Lustgarten gehört.⁴ Warst Du dabei? Hoffentlich denkst Du auch mal an Dich und Deine Gesundheit. Du hast es mir doch versprochen. Am 27. + 28. war ich Mädels vom Dienst. Damit wird alle 2 Tage gewechselt. Ich mußte die Mädels zu jeder Gelegenheit antreten lassen. Wenn das geschehen ist, die Meldung machen. Muß mittags wecken usw. Am 5. d. M. hat Marthel Geburtstag. Ich liege mit ihr zufällig in einem Zimmer. Wir sind 8 Mädels im Zimmer. Du brauchst mir keine Decke [zu] schicken, es ist jetzt auch wärmer geworden. Der Film im Fote [Fotoapparat] ist ganz + gar versaut. Der Mann in der

⁴ Aus Anlass des Mai-Feiertages hatte Adolf Hitler (1889–1945) am 1. Mai 1937 vor 1,5 Millionen Menschen im Berliner Lustgarten gesprochen, die Rede wurde auch im Rundfunk übertragen. Der „Völkische Beobachter“, seit 1920 das publizistische Parteiorgan der NSDAP, zitierte Hitler in seiner Norddeutschen Ausgabe, Berlin, 3. Mai 1937, S. 4: „Wir haben uns bemüht, die großen Schranken in Stadt und Land umzulegen. Manchem paßt das nicht. Manche ärgern sich noch heute darüber und versuchen, sich mit lächerlichen kleinen Mitteln dagegen zu wenden. Es war für sie so schön in einer Zeit, in der es nicht eine Fahne gab, sondern wo jeder sein eigenes Fähnchen hatte. Es ist natürlich leichter, in einem Verein mit 20 Mann eine Rolle zu spielen als in einer großen Volksgemeinschaft. Das sehen wir ein. Aber die Leute sollten lernen, sich unterzuordnen, denn alle Menschen müssen sich unterordnen. Wir haben uns auch untergeordnet. Fast sechs Jahre lang bin ich Soldat gewesen und habe nie widersprochen, habe stets nur gehorcht. Heute hat mich das Schicksal zum Befehlen gebracht. Und von jedem Deutschen muß ich verlangen: Auch du mußt gehorchen können, sonst bist du niemals würdig oder wert zu befehlen! Das ist die Voraussetzung! (...)“